

<i>Predigt</i>	
<i>Philipper 4,4-7</i>	<i>4. Advent</i>
<i>St. Andreas Hildesheim</i>	<i>20.12.2015</i>
<i>Phil4,4-7 (3).docx</i>	<i>Detlef Albrecht</i>

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!*

*Liebe Gemeinde!*

Spätestens an den Feiertagen wird es wieder passieren: Familie und Freunde sitzen zusammen und essen oder erzählen, und dann zückt einer den Fotoapparat oder das Handy und will ein Foto machen.

„Aber jetzt doch nicht. Ich will jetzt nicht fotografiert werden“, kommt dann als Antwort. Etwas mürrisch tut man sich dann aber doch für ein Gruppenfoto zusammen, und dann kommt der Moment kurz vor dem Drücken des Auslösers. *Bitte recht freundlich* heißt es dann. Und obwohl die Leute vorher gar keine Lust haben, fotografiert zu werden, lächeln sie dann doch. Etwas gezwungen zwar. Und nur deshalb, weil alle wissen, dass man ein Foto mit maulenden Gesichtern gleich wegwerfen kann.

Für so einen kleinen Moment kann man gerade noch ein Lächeln ins Gesicht bringen. Das geht. Aber richtige Freude

kommt dadurch nicht auf. Im Gegenteil – so eine erzwungene Freude ist meistens ziemlich anstrengend.

Ob Paulus das mit der erzwungenen Freude auch weiß? Ich bin mir nicht sicher. Jedenfalls klingt das, was er der Gemeinde in Philippi schreibt, nicht danach. Ich lese noch einmal den Predigttext aus Philipper 4:

*4,4 Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! 4,5 Eure Güte lasst kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe! 4,6 Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! 4,7 Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.*

Das ist am Ende des Briefes. Sein Schlusswort! Und er beendet den Brief mit der Aufforderung: Freut euch! Ja, kann man denn Freude befehlen? Ist Freude nicht ein Gefühl, eine Lebensäußerung, die spontan von innen heraus kommt?

So wie wir das eben kennen. Freude über eine gute Note in der Schule. Oder auch Freude über ein nettes Wort eines Menschen. Es gibt tausend und eine Möglichkeit, einem Menschen Freude zu bringen. Aber dass Freude einfach so in einem Menschen entstehen kann? Haben Sie das schon mal gehört?

Das geht vielleicht nur bei Kindern. Bei kleinen Kindern. Die sind ganz unvermittelt fröhlich, singen und tanzen, einfach so. Dass man sich fragt: Warum eigentlich? Woher nimmt dieses Kind seine Freude?

Wahrscheinlich ist es ganz einfach: Weil es da ist. Weil es lebt! Von den Lasten des Lebens weiß es noch nicht viel, denn die Eltern kümmern sich ja um alles.

Aber je älter man wird, desto mehr lässt diese spontane Freude nach. Weil man ja immer mehr weiß vom Leben. Und das ist nicht alles zum freuen. Da gibt es viel Arbeit – viel Verantwortung – auch Leid und Schmerz. Die spontane Freude gibt es dann nur noch bei besonderen Gelegenheiten – sie braucht einen Anlass von außen. Von innen kommt sie nicht mehr so leicht.

Dass das bei den Christen mit der Freude nicht so einfach ist, haben auch schon andere festgestellt. Friedrich Nietzsche, einer der größten Kritiker des Christentums, hat provokant gesagt: "*Die Christen müssten mir erlöster aussehen. Bessere Lieder müssten sie mir singen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte.*"

Also: Wir brauchen mehr Freude. Das schreibt Paulus ja auch schon. Und er geht ja noch weiter: *Sorgt euch um nichts,*

*sondern bringt alle eure Anliegen vor Gott!* – Wie kommt er dazu? Ist das nicht zu viel verlangt?

Die große Gefahr ist ja, dass bei den Menschen, die sich darauf einlassen, nach außen eine fröhliche Fassade getragen wird. Und dabei sieht das Innere gar nicht so fröhlich aus. Manchmal gibt es das ja: Dass man Menschen trifft, denen man die Fröhlichkeit nicht abnimmt. Das wirkt dann aufgesetzt. So kann Paulus das also nicht gemeint haben. Wie aber dann?

Wenn man den Brief liest, dann stellt man fest, dass die Themen gar nicht so erfreulich sind: Paulus schreibt davon, dass er selber in Gefangenschaft ist. Und er schreibt, dass es ihm in seinem Gefängnis nicht gut geht: *Christus ist mein Leben, und sterben ist mein Gewinn* (Phil. 1,21). Das klingt eher nach Depression als nach Freude.

Und trotzdem ermahnt er die Christen in Philippi drei Mal im ganzen Brief: *Freut euch!* Wie passt das zusammen?

Die Grundlage für das alles – das ist bei Paulus das Leben in Christus. Wer in Christus lebt, der hat die Quelle der Freude sozusagen schon in sich.

Wie geht das? Versuchen wir es doch mal so, wie er es selber schreibt: *Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.* Das heißt: Was immer euch bewegt, sei es positiv

oder negativ, das bringt vor Gott. Ich glaube, schon das kann für die Menschen viele Sorgen leichter machen. Wenn da noch jemand ist, dem ich alles sagen kann – das nimmt mir manche Last von den Schultern.

Aber es gibt noch einen anderen Grund dafür, dass Paulus so eindringlich zur Freude aufruft: *Der Herr ist nahe!* Das verändert aus seiner Sicht die Grundbedingungen des Lebens. Wenn der Herr nahe ist – und Paulus meinte damit, dass Jesus wiederkommt – dann wiegen die Sorgen des Lebens auf einmal nicht mehr so schwer.

So wie bei Besuch, auf den man sich sehr freut: Je näher die Ankunft rückt, desto mehr geraten die anderen Dinge in den Hintergrund. Hauptsache, der Besuch kommt! Wenn er doch erst mal da ist! So hat auch Paulus sein Leben und das der Christen verstanden: Alle warten auf die Ankunft Gottes, und alles andere ist nicht mehr so wichtig.

Was können wir nun damit anfangen? Diese Euphorie des Paulus, dass Gott noch zu unseren Lebzeiten in diese Welt wiederkommt, können wir in der Form nicht mehr teilen. Dafür ist seitdem zu viel Zeit vergangen. Aber Christen haben in den vergangenen Jahrtausenden erlebt: Ja, Gott kommt in diese

Welt. Aber anders, als man es sich noch zu biblischen Zeiten vorgestellt hat.

Er kommt nicht so groß und laut, dass alle Welt es hören würde. Er kommt unscheinbar und klein – wie das Kind in der Krippe. Aber er kommt. Man kann ihn spüren. Er ist in jedem Wort, das gut tut. Er ist in der Musik, die mich berührt. Und er ist in der Zusage: *Ich bin bei euch alle Tage.*

Nun merken wir am Ende dieser Predigt: Nein, Freude befehlen kann man immer noch nicht. Aber Augen und Herz weit aufmachen für Gott, der zu uns kommen will – das kann man. Das geht. Und dann erleben, dass eine ganz andere Art von Freude uns erfüllt, als wir zuerst dachten: Nicht die überschwängliche, sondern eine tröstliche Freude. Dass man weiß: Ganz gleich, wie das Leben läuft – da ist einer, der ist immer dabei.

Und das ist eigentlich das Wichtigste. Nicht die Zusage, dass im Leben immer alles gut oder immer alles fröhlich ist – sondern die Gewissheit: Gott ist bei mir. Das tröstet und stärkt mich. Und macht mich froh.

*Amen.*